

# Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **85 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Zitierte Literatur.

1. Freeborn, S. B., Regan, W. M. und Folger, A. H.: The relation of flies and fly sprays to milk production. II. Econ. Entom. 21. 1928, 529.
2. Minnich, E. D.: The chemical sensitivity of the tarsi of certain muscid flies. Biol. Bull. Mar. biol. Labor. Wood's Hole. 51. 1926. 166.
3. Teichmann, E.: Die Bekämpfung der Fliegenplage. Zeitschr. f. angew. Entomol. 4. 1918, 347.
4. Thomsen, M.: Stuefluen (*Musca domestica*) og Stikfluen (*Stomoxys calcitrans*). 176 de Beretning fra Forsøgslaboratoriet. København 1938, 352 Seiten.
5. Schuckmann, W. v.: Über Mittel zur Fliegenbekämpfung. Zeitschr. f. angew. Entomol. 9. 1932. 81.
6. Ders.: Über Fliegen, besonders ihre Rolle als Krankheitsüberträger und Krankheitserreger und ihre Bekämpfung. (Sammelreferat.) Zentr.bl. f. Bakt. 1. Abt. 81. 1926. 529.
7. Ders.: Zur Fliegen- und Mückenbekämpfung. Zeitschr. f. angew. Entomol. 12. 1927. 332.
8. Wiesmann, R.: Neue Versuche mit Arsenersatzstoffen. Schweiz. Zeitschr. f. Obst- u. Weinbau, 1942, S. 155.

---

### Referate.

**Betrachtungen über die scharfen Zahnschmelzspitzen beim Pferd.** Von Dr. E. Becker, Zeitschr. f. Veterinärkunde 1942, H. 4, S. 117.

Unter den Zahnleiden des Pferdes kommen die scharfen Zahnschmelzspitzen, das kantige Gebiß oder die Schieferzähne am häufigsten vor. Da sie auf die Ernährung einen erheblichen Einfluß haben, muß ihnen besonders in Kriegszeiten mit knappem Futter größte Beachtung geschenkt werden.

Die Erfahrungen des Verfassers erstrecken sich auf 15 Jahre, insbesondere liegt eine Statistik über mehr als 2000 Pferde aus den Jahren 1937—41 vor. Die Untersuchungen ergaben, daß der ungünstige Einfluß der Schieferzähne auf den Nährzustand der Pferde wesentlich größer ist, als allgemein angenommen wird. Es wird namentlich die Seitwärtsbewegung der Backenzähne eingeschränkt, weil die scharfen Kanten die Backen- und Zungenschleimhaut verletzen. Dadurch wird der Mahlausschlag geringer und die Zerkleinerung des Futters mangelhaft. Die Folge davon ist ein ständiger Rückgang im Nährzustand.

Becker betrachtet die Bildung von solchen scharfen Zahnschmelzspitzen als Domestikationserscheinung, indem für die Zerkleinerung des Kurzfutters (Hafer, Mischfutter, Häcksel) ein kleinerer Mahlausschlag genügt als für Langfutter. Dabei werden aber infolge des bekannten Unterschiedes in der Distanz der oberen und unteren Backenzähne die Kanten oben außen und unten innen zu wenig abgenützt.

Über die Häufigkeit der scharfen Zähne geben drei Tabellen Aufschluß. Von je 1000 Truppen- und Zivilpferden zeigten bei Reihenuntersuchungen 6,5 und 0,8% keine, 40,4 und 22,6% geringgradige, 46,6 und 57,8% mittelgradige und 6,5 und 18,6% hochgradige Schieferzähne. Bei 16,3 und 25% fanden sich Schleimhautwunden und bei 43,9 und 53% Narben. Bei 200 Pferden aus der Klinik Sarstedt und der Heeresleherschmiede Berlin bestanden bei 37—39% Schleimhautwunden, bei 56—65% Schleimhautnarben.

Bisher wurden scharfe Spitzen an den Backzähnen der Pferde nur entfernt, wenn sie sicher Freßstörungen verursachten, wobei der Nachweis meist dem Stallpersonal überlassen blieb. Die Behandlung führte oft der Dorfschmied aus. Namhafte Lehrbücher warnen ferner vor dem öfteren Gebrauch von Meißel und Raspel, da diese eine Hauptursache von Karies und Periodontitis seien. Bei der Anwendung der Schleifinstrumente, wie sie Becker eingeführt hat, die heute z. T. auch in den deutschen Pferdelaazetten vorhanden sind, kommen Beschädigungen der Zähne nicht vor. Die Einrichtung gestattet in 1—2 Minuten die Kanten aller 4 Backzahnreihen eines Pferdes tadellos zu berunden und zu glätten. Bei Bestandesuntersuchungen in Sarstedt und Hannover-Land kamen meist 80% aller Pferde zur Behandlung. Nachher wurden je nach der Futterration  $\frac{1}{2}$ —1 kg Hafer pro Pferd und Tag abgezogen. Trotzdem besserte sich der Nährzustand der Pferde und stieg die Arbeitskraft.

L.

**Räudegaszellen im Winter.** Von Dr. Wittmann, Zeitschr. f. Veterinärkunde 1942, H. 4, S. 129; Dr. Lappe, *ibid.* S. 135.

Der russische Winter stellte der Räudebehandlung von Pferden in der Gaszelle erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Namentlich war die große Kälte hinderlich, denn die Wirksamkeit des  $\text{SO}_2$ -Gases ist nur bei Temperaturen über  $15^\circ\text{C}$  gut, darunter sinkt sie rasch ab.

Wittmann machte gute Erfahrungen mit der Beheizung der Gaszellen mit Warmluft aus einem dicht neben der Zelle errichteten Ziegelsteinofen. Das kurze Rohr muß eine lichte Weite von 10 cm haben und in ca. 1 m Höhe einmünden. Je nach Ofenheizung läßt sich in der Zelle die Temperatur pro Minute um  $3$ — $8^\circ\text{C}$  steigern. Eine ein- bis zweimalige Erwärmung der Zelle auf  $50^\circ\text{C}$  stellt den Betrieb sicher, wenn sie gegen Wärmeausstrahlung gut isoliert ist. Die warme Zelle wird von den Pferden viel lieber betreten als die kalte, so daß der Wechsel rasch vor sich geht.

Ist die Gaszelle in einem geschlossenen Raum aufgestellt, um Schutz vor Kälte und Wind zu haben, so machen sich auch kleine Mengen Gas, die neben der Halsmanschette ausströmen, störend bemerkbar. Außer Prusten, Tränenfluß und vorübergehender Corneatrübung können Pferde plötzlich unruhig werden, den Kopf schleudern, was das Übel rasch vermehrt. Darauf folgen wilde Befreiungs- und Ausbruchsversuche. Es gelang, durch eine bessere Abdichtung

solche Störungen zu vermeiden. Diese bestand aus einem Dichtungskissen aus Watte und Leinwand, das über Stirne und Parotisgegend zu liegen kommt und an der Kehle mit Bändern geschlossen wird. Die Maße und Abbildungen gestatten leicht die Anfertigung.

Die Kopfbewegung der Pferde kann eingeschränkt werden, wenn man die Futterkrippe längs und nicht quer aufstellt, ferner indem man 12 Stunden vor der Begasung nicht füttert. Die Pferde fressen dann eifrig und kümmern sich weniger um Störungen, ferner erfolgt weniger Kot- und Harnabsatz, was Verätzungen vermeidet und eine Sägemehleinstreu in die Zelle unnötig macht. Das Sägemehl adsorbiert stets etwas Gas, was Entlüftung und Pferdewechsel erschwert.

Lappe stellte zwei massive Gaszellen nebeneinander, wodurch der Wärmeverlust geringer wurde und heizte elektrisch mit Protolit-Heizstäben. Die Abdichtung der Manschette ließ sich mit Schwammgummi oder Filzstreifen verbessern. Vor Abnahme einer Schuppenprobe für die mikroskopische Untersuchung wurde die Hautstelle mit der Solluxlampe angestrahlt, um die Milben an die Oberfläche zu bekommen. Bei Zellentemperaturen über 20° C schwitzten die Pferde oft, was Verätzungen hervorrief. Verätzungen durch Kot- und Harnabsatz an After, Vulva und Innenflächen der Schenkel konnten verhindert werden durch vorheriges Bestreichen dieser Stellen mit einer neutralen Salbe. L.

**Reisig und Rohzellulose zur Pferdefütterung.** Von Dr. Koster, Zeitschrift für Veterinärkunde, 1942, Heft 7, S. 223.

In den „Kleinen Mitteilungen aus dem Veterinärdienst des deutschen Kriegsheeres“ berichtet der Verfasser über die behelfsmäßige Fütterung von Reisig und Rohzellulose als Ersatz für Heu und Stroh. Der früh und heftig hereingebrochene Winter hatte in Rußland rasch alles zugedeckt, was sonst zur Streckung des Rauhfutters an Ort und Stelle erreichbar war. Die Pferde begannen an Latierbäumen, Krippen und Stallwänden zu nagen. Da wurde ihnen zunächst Reisig vorgelegt, das bei der Brennholzbereitung abfiel: Birke, Eberesche, Erle, Buche; Reiser und Äste bis zu Armdicke waren in kurzer Zeit restlos verzehrt. Dann entdeckte man auf einem großen Gut eine Reisigzerkleinerungsmaschine, die wochenlang täglich 1 Tonne Reisig in kurzfasoriges Holzfutter verwandelte. Mit der Zeit aber zeigten die Pferde bei guter Freßlust und wohlverdaulichem Hafer festen Kot und verzögerten Absatz, bis die älteren, ab 12 bis 14 Jahren Beschwerden zeigten, vermutlich verursacht durch die Gerbsäure.

Später fanden sich in einer Papierfabrik hohe Berge von pappeartigen Preßpaketen, die sogleich aufgeweicht und versuchsweise gefüttert wurden. In kurzer Zeit war die Verabreichung geregelt: 1 Paket, 50 × 50 × 20 cm, zirka 30 kg schwer, war Tagesration für 8 Pferde. Unter Zusatz von heißem Wasser und Umrühren zerfielen die Pakete in 2 bis 3 Stunden zu einer schlampigen Masse, die

mit etwa 25 g Salz und einer Handvoll Hafer überstreut den Pferden in einer Kiste oder Krippe vorgesetzt wurde. Die Haferration folgte erst nach dem Brei, den die Pferde nach kurzer Angewöhnung gern aufnahmen. Etwa  $\frac{1}{5}$  der bisherigen Reisigmenge blieb als Beifutter. Der Ernährungszustand sank zwar, aber nicht beängstigend, so daß die 2 Monate größerer Nachschubschwierigkeiten ohne Verluste überbrückt werden konnten. L.

**Beiträge zur Bekämpfung der Sterilität des weiblichen Rindes und Pferdes mit Sexocretin.** Von Willi Hölbüing. Dissertation Hannover. 1941. (Ambulator. Kl.) 30 S.

Sexocretin der Firma Merck ist eine ölige Lösung von Di-(p-oxyphenyl)-hexen mit einer spezifischen Wirkung des weiblichen Sexualhormons (Follikelhormon oder Oestron), das vom Verfasser bei einer Anzahl Sterilitätsfälle in Dosen von 4 ccm subkutan gespritzt wurde. Hierbei erwies es sich bei Anaphrodisie als ein brauchbares Therapeutikum. Während nämlich von 6 Stuten mit Anaphrodisie 5 (= 87%) ein positives Ergebnis zeigten und gedeckt werden konnten, haben von den 25 mit Sexocretin behandelten Kühen und Rindern 19 (= 76%) gerindert. Von 14 Kühen mit Subfunktion der Ovarien ohne erkennbare krankhafte Veränderungen am Genitalapparat wurden 9 brünstig. Ferner rinderten von 7 Rindern mit demselben Leiden alle 7 nach Behandlung mit Sexocretin. Von 4 Kühen mit Ovarialcysten wurden 3 nach Sexocretin-Injektion brünstig und bei 4 Kühen mit Anaphrodisia und deutlichen Corpora lutea stellte sich nach dem Abdrücken derselben und einmaliger Behandlung mit Sexocretin in 3 Fällen die Brunst ein. E. W.

**Extragenital bedingte Unfruchtbarkeit bei männlichen Haustieren.**

(Sammelreferat.) Von Willy Narr, best. Tierarzt. Dissertation Hannover. 1941. (Kl. f. Geburtsh. u. Rinderkrankh.) 30 S.

Das vorliegende Sammelreferat basiert auf 74 Literaturnummern (wovon 2 schweizerische) und ist in folgende Abschnitte gegliedert: Einleitung, Allgemeine Erkrankungen, Erkrankung der Bewegungsorgane, Mängel im Zuchtbetrieb, Das Alter, Mangelhafte Akklimatisation, Innersekretorische Störungen, Vitaminmangel, Störungen in der Reizempfindlichkeit des Nervensystems, Fehlerhafte Haltung und Ernährung, Vererbung, Literatur. E. W.

**Behandlung der Sterilität der Kühe nach Albrechtsen mit Aquacid und Lugol.** Von Felix Altreiter, bestallter Tierarzt. Dissertation Hannover. 1940. (Ambulator. Klinik.) 66 S.

Altreiter nahm bei sterilen Kühen Versuche mit dem Rhodanpräparat Aquacid (10%ige Weidnerit-Stammlösung) in 0,3—0,5%iger Lösung, sowie mit der (in der Sterilitätsbehandlung altbekannten) Lugol'schen Lösung in der an der Ambulatorischen Klinik in Hannover gebräuchlichen Zusammensetzung (Kal. jodat. 25,0, Tinct.

Jodi 100,0, Aqua dest. ad 1000,0) vor. Er benutzte zu den Infusionen in den Uterus die Methode Albrechtsen bzw. dessen Zange, dann den Katheter nach Götze und eine 100-g-Spritze nach Hauptner. Dabei ließ er immer einen kleinen Teil der Infusionsflüssigkeit in das Scheidengewölbe laufen und massierte den Uterus nach der Infusion vom Rektum aus. Damit wurde bezweckt, die der Sterilität zugrunde liegende Endometritis zu beheben, die er je nach ihrem Grade als Endometritis simplex (I), Endometritis mucopurulenta (II) und Endometritis purulenta (III) diagnostizierte. 6 Wochen nach der letzten Behandlung wurden die Tiere gedeckt.

Bei der Aquacid-Gruppe kam es bei 9 Tieren mit Endometritis I zweimal zur Heilung bzw. Trächtigkeit (= 22%), während bei 7 Tieren mit Endometritis II und 4 Tieren mit Endometritis III Trächtigkeit ausblieb. Von den insgesamt 20 mit Aquacid-Lösung behandelten Tieren wurden somit nur 2 (= 10%) geheilt. Die Ursache dieses ungünstigen Ergebnisses blieb unbekannt.

Ganz anders war das Resultat bei den 28 Tieren der Lugol-Gruppe. Hier wurden von 11 Tieren mit Endometritis I alle (= 100%), von 13 Tieren mit Endometritis II 11 (= 84,6%) und von 4 Tieren mit Endometritis III 1 (= 25%) geheilt, was einen Gesamterfolg von 82% ergibt.

Demzufolge bezeichnet Altreiter die Lugol'sche Lösung in der angegebenen Zusammensetzung als ein bisher unerreichtes Mittel zur Bekämpfung der Sterilität infolge Endometritis bei Rindern.

*E. W.*

### **Künstliche Besamung bei geschlechtskranken Kühen und Färsen.**

Von Franz Wehmann, bestallter Tierarzt. Dissertation Hannover. 1940. (Kl. f. Geburtshilfe u. Rinderkrankh.) 59 S.

In 62 Fällen von Besamungen bei geschlechtskranken Kühen und Rindern ließ sich 25mal (= 40,3%) Trächtigkeit erzielen. Davon können aber zur endgültigen Beurteilung nur diejenigen Fälle herangezogen werden, in denen sicher taugliches Sperma benutzt und der reife Eifollikel unmittelbar vor der Besamung nicht abgedrückt wurde. Es betraf dies 30 Tiere, von denen 21 trächtig geworden sind (= 70%).

Es wird betont, daß die künstliche Besamung nicht wahllos angewendet werden darf, sondern nur in Fällen, wo die Sterilitätsursache ausschließlich auf Erkrankungen des Scheidenvorhofes, des Scheidengewölbes und des äußeren Muttermundes beruht. Hauptanwendungsgebiete der künstlichen Besamung sind: Vestibulitis et Vaginitis follicularis (insbesondere bei Färsen), mangelhafte Brunstäußerung, Umrindern ohne erkennbare Ursache und Pneumovagina. Bei Urovagina kann sie eventuell als allerletztes Mittel zur Erreichung der Trächtigkeit in Frage kommen.

Bei Cervicitis und Endometritis sowie in allen Einzelfällen, wo sich vor dem Muttermund Anomalien, wie Spangen und Cysten

befinden, empfiehlt der Verfasser eine Lokalbehandlung mit nachfolgendem natürlichem Deckakt, obgleich hier auch ohne vorherige Behandlung Trächtigkeit zu erreichen ist. *E. W.*

**Bläschenausschlag und Trichomoniasis beim Zuchtbullen.** (Sammelreferat.) Von Hans Fr. Budach, best. Tierarzt. Dissertation Hannover. 1941. (Kl. f. Geburtsh. u. Rinderkrankh.) 38 S.

An Hand von 132 Literaturquellen (wovon 11 schweizerische) werden diese beiden Geschlechtskrankheiten beim Zuchtstier besprochen. Nach Ansicht des Verfassers können dieselben nur durch die aktive Vorbeuge bekämpft werden, während die Chemotherapie heute noch nicht imstande sei, zum mindesten was die Deckinfektionen beim Zuchtstier betrifft, eine sichere Heilung zu bewirken. Er hält eine nach einheitlichen Plänen durchgeführte Bekämpfung, die sich auf wissenschaftliche und praktische Erfahrungen stützt, für notwendig, wobei als erster Schritt die Verhängung der Anzeigepflicht für Begattungsinfektionen genannt wird. Besonders bemerkenswert erscheint die am Schluß wiedergegebene Ansicht von Diernhofer, daß das ganze Problem des Umrinderns und des Frühverkalbens (Bläschenausschlag, ansteckender Scheidenkatarrh, Trichomonadenseuche und Frühabortus) als eins aufgefaßt und behandelt werden muß. *E. W.*

**Beitrag zur Feststellung der Trichomonadenseuche.** Von Georg Möller, best. Tierarzt. (Aus d. Tierseuchenstelle d. Thüring. Landesanstalt f. Viehversicherung bei d. Veterinäranstalt d. Friedrich Schiller-Universität Jena: Dir. Prof. Dr. Goerttler.) Dissertation Hannover. 1940. 40 S.

Möller hat in 2 als trichomonadenverseucht ermittelten Gemeinden genaue klinische Befunde des Geschlechtsapparates der als krankheitsverdächtig vorgeführten Kühe erhoben und gleichzeitig die mikroskopische Untersuchung des Cervicalschleimes aller verdächtigen Tiere auf Trichomonaden ausgeführt, um festzustellen, ob und welche klinischen Erscheinungen tatsächlich als spezifisch bei Trichomonaden-Infektion anzusehen sind und wann eine Gemeinde als trichomonadenverseucht zu gelten hat. Vergleichsweise wurde der gesunde Rinderbestand einer Domäne herangezogen.

Die Ergebnisse dieser Erhebungen waren kurz folgende: Es zeigte sich, daß die klinischen Scheidenbefunde nur sehr bedingten Wert für die Feststellung einer Trichomonadeninfektion haben und eigentlich nur einen Verdachtshinweis geben und daß sie ferner im Schrifttum in ihrer Bedeutung meist stark überschätzt werden. Treten aber in einer Gemeinde gehäuft Fälle von Pyometra, Abortus im Frühstadium und Reibeisenform der Vaginalschleimhaut auf, so besteht der starke Verdacht der Trichomonadeninfektion. Eine Gemeinde hat als trichomonadenverseucht zu gelten, wenn der durch den epidemiologischen Verlauf ermittelte Verdacht durch den po-

sitiven Ausfall der mikroskopischen Untersuchung von Pyometraeier- oder von Cervicalschleimproben bestätigt ist. Der mikroskopische Nachweis der Trichomonaden gelingt leicht und relativ oft bei Pyometra, dagegen versagt er häufig bei Scheidenschleimuntersuchungen auch von sicher angesteckten Tieren. Die mikroskopische Untersuchung des Scheidenschleimes in Einzelfällen gibt daher bei negativem Ausfall keine Sicherheit. Die Schleimprobeentnahme geschieht am sichersten mit der Hand. Da die Reibeisenform der Schleimhaut sehr gut zu fühlen ist, kann auf ein Scheidenspekulum verzichtet werden. Die mikroskopische Untersuchung wird besser in einem Institut als in der Praxis vorgenommen. *E. W.*

**Untersuchungen über die Unfruchtbarkeit der Rinder in ihrer Beziehung zum Lebensalter, Zuchtalter und zur Fütterung.** Von Helmut Mentzel, best. Tierarzt. Dissertation Hannover. 1940. (Hygien. Institut.) 23 S.

Um einen Maßstab für die Fruchtbarkeit bzw. Unfruchtbarkeit einer Herde zu erhalten, hat Mentzel auf Vorschlag von Prof. Wagener den Begriff des „Unfruchtbarkeitskoeffizienten“ aufgestellt und denselben wie folgt definiert: „Der Unfruchtbarkeitskoeffizient gibt die Zahl der Deckakte an, die nötig waren, um eine Befruchtung zu erzielen.“ Zur Feststellung dieses Koeffizienten dividiert man die Summe der Deckakte innerhalb eines bestimmten Zeitraumes durch die Summe der erfolgten Befruchtungen, ausgedrückt durch Geburten, gleich welcher Art, also auch Abortusfälle usw. Ist der Koeffizient beispielsweise 2, so bedeutet dies, daß durchschnittlich 2 Deckakte zu einer Befruchtung notwendig waren. Jede mit Nichtaufnahme verbundene Störung der Funktion der Geschlechtsorgane führt somit zu einer Erhöhung des U.-Koeffizienten, der normalerweise den Wert 1 besitzen sollte. Aus der Größe der Erhöhung kann auf den Umfang der Sterilität während des betreffenden Jahres geschlossen werden und vor allem ermöglicht es dieser Koeffizient, die Fruchtbarkeit mehrerer Tiere und ganzer Herden in einem Vergleich zahlenmäßig auszudrücken.

Die hierauf basierenden Untersuchungen des Verfassers haben nun ergeben, daß bei Tieren im Alter von 2—13 Jahren der Prozentsatz der sterilen Tiere von 7—32% zunimmt und daß der U.-Koeffizient von 1,04 auf 4,0 ansteigt. Ferner wurde ermittelt, daß sich das Alter der Tiere bei dem ersten Deckakt auf das Auftreten späterer Sterilität auswirkt. Günstige Alter sind 1 Jahr 7 Monate bis 1 Jahr 9 Monate und 2 Jahre 4 Monate bis 2 Jahre 6 Monate. Ungünstige Altersstufen sind dagegen: 1 Jahr 1 Monat bis 1 Jahr 3 Monate, 1 Jahr 10 Monate bis 2 Jahre und 2 Jahre 7 Monate bis 2 Jahre 9 Monate.

Es hat sich auch gezeigt, daß die Fütterung die Geschlechtsfunktion, ausgedrückt durch Sterilität und U.-Koeffizient, beeinflussen kann. So hatte ein Überwiegen von ausländischem Kraft-



futter, 70—100% der Kraftfuttergabe, eine Störung der Geschlechtsfunktion, Erhöhung des U.-Koeffizienten auf 4 bis 5 und Zunahme der Sterilität bis zu 30% zur Folge. Daneben spielt auch die absolute Menge des Kraftfutters in der Beeinflussung der Geschlechtsfunktion eine Rolle. Eine Erhöhung der Kraftfuttergabe um das Doppelte bewirkte eine Erhöhung des U.-Koeffizienten auf 4 und eine Zunahme der Sterilität bis zu 30%. E. W.

**Erfahrungen mit dem Rindergesundheitsdienst.** Von H. Eickmann.  
T. R. Nr. 9/10 und 11/12. 1942.

In vorliegender Arbeit werden die Erfahrungen mitgeteilt, die der R. G. D. im Rheinland während den Jahren 1939—41 in drei Molkereibezirken mit der Tuberkulose tilgung mit Hilfe der intrakutanen Tuberkulinprobe erzielt hat. Es soll genügen, hier eine kurze Zusammenfassung der erzielten Resultate zu geben: Ein Molkereibezirk mit einer allerdings geringen Tuberkulose-Verseuchungsziffer ist heute zu 100 Prozent frei von Tuberkulose, in einem zweiten sind die tuberkulosefreien A-Bestände von 58,4 Prozent auf 67,4 Prozent, die tuberkulosefreie Tierzahl in ihnen von 22,5 auf 56,9 Prozent des Gesamt tierbestandes dieses Molkereibezirkes gebracht worden. Im dritten Molkereibezirk, der in jeder Beziehung ungünstige Voraussetzungen aufwies, beträgt die Verbesserung bzw. Sanierung: Bestände von 28,4 Prozent auf 44,9 Prozent, Tiere von 20,6 Prozent auf 44,9 Prozent. Nicht nur in kleinen Beständen (1 bis 10 Tiere), sondern auch in größeren (über 10, z. T. 20, 40, 60 und 80 Tiere) machte die Tilgung größtenteils bis zur völligen Tuberkulosefreiheit Fortschritte, von 306 solcher Bestände waren 63 Prozent kleinere und 37 Prozent größere Bestände.

Die Erreichung von Erfolgen ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und läßt sich besonders bei verseuchten B- und C-Beständen nicht in ein paar Jahren bewerkstelligen. Es kommt in der Hauptsache auf die freiwillige Mitarbeit der Besitzer an, die nur durch Aufklärung und Beratung in ständiger Kleinarbeit durch den Tierarzt zu erzielen ist. Neuinfektionen in bisher freien Beständen werden immer wieder auftreten. Der Ersatz für auszu-merzende Tiere bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Mittel und Wege, die Verkäufe aus tuberkulosefreien A-Beständen für die Sanierung anderer Bestände zu sichern, müssen gefunden werden. Die in zu großer Zahl auftretenden zweifelhaften Reaktionen, die sich auch durch Nachimpfungen nicht klären lassen, stören die Bekämpfungsbestrebungen. Eine sichere Abgrenzung von positiv, zweifelhaft und negativ ist erforderlich.

Das frühere Ostertagsche, klinisch-bakteriologische Untersuchungsverfahren ist zur schnelleren und sicheren Sanierung verseuchter Bestände nicht zu entbehren.

Es scheint zweckmäßig, in erster Linie die Herdbuchbetriebe in

das Verfahren einzubeziehen, weil sie im großen Umfange das Zuchtmaterial für die breite Landeszucht stellen und die größte Bereitschaft zur Mitarbeit aufbringen. *Decurtins.*

## Bücherbesprechungen.

**Lehrbuch der gerichtlichen Tierheilkunde.** Von Eug. Fröhner. Achte Auflage, bearbeitet von o. Prof. Dr. Neumann-Kleinpaul und o. Prof. Dr. J. Dobberstein, Berlin. 1942. Verlag Richard Schoetz. Preis, gebunden RM. 15.60.

Es war zweifellos für die beiden Herren Neubearbeiter keine leichte Aufgabe, das anerkannt treffliche Werk Fröhners ohne seinen Umfang zu vermehren auf den neuesten Stand der Kenntnisse zu bringen. Es ist aber vorzüglich gelungen, einmal dank vermehrter Kleindruckverwendung und sodann durch fast völlige Streichung des Kapitels über „Abdeckereiprivilegien“. Obgleich auf den ersten Blick das Buch weit dicker erscheint als die frühere 7. Auflage, so ist dies nur auf die Papierqualität zurückzuführen, die etwas dicker und weniger glänzend ist. Die Herren Neubearbeiter haben sich bemüht die für Fröhner charakteristische knappe und präzise Fassung beizubehalten, wenn sie auch im Kapitel Hauptmängel besonders Dummkoller, Kehlkopfpfeifen, Tuberkulose, Schweineseuche-Schweinepest nach den neuesten Erkenntnissen umgestalteten. Auch unter Vertragsmängeln erfuhren die Kapitel über Kolik, ansteckende Blutarmut, Geschwülste, Rindertuberkulose, Rinderleukose, Leberegel und andere parasitäre Erkrankungen viele Ergänzungen.

Die rein juristischen Kapitel sind ebenfalls, wie es nicht anders möglich war, mit den allerneuesten Gesetzesvorschriften in Übereinstimmung gebracht worden, besonders so das Kapitel über Haftpflicht. Sehr begrüßenswert ist es auch, daß das Reichstierschutzgesetz vom 1. Februar 1934 weit vollständiger als bisher behandelt worden ist und so für uns manche Anregungen gibt.

Damit ist das wertvolle Werk Fröhners wieder zu einem ganz modernen Nachschlagebuch geworden und ist es auch für uns, trotz unserer andern Einstellung gegenüber den Hauptmängeln und Vertragsmängeln, ein Ratgeber, den man gerne von tierärztlicher, wie von juristischer Seite benutzen wird. Den beiden Herren Neubearbeitern gebührt unsere hohe Anerkennung und Dankbarkeit. *U. Duerst.*

**Kompendium der Speziellen Pathologie und Therapie für Tierärzte.** Von Eugen Fröhner. Bearbeitet von Dr. David Wirth, o. Prof. der Tierärztlichen Hochschule in Wien und Dr. Wilhelm Zwick †, emer. Prof. der Universität Gießen. Siebente neu bearbeitete Auflage. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1942. Gebunden RM. 26.80, geheftet RM. 25.— mit 25% Auslandsrabatt.